

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

---

Jahrgang 17

Heft 2

2008

---

## Schwerpunktthema: Josephus Flavius und seine Zeit II

- |   |     |
|---|-----|
| M. Zugmann: Josephus Flavius und der Hellenismus  | 73  |
| M. Stowasser: Pontius Pilatus in der Darstellung des Bellum Iudaicum  | 91  |
| M. Tiwald: <i>EINAI BEBAIΩΣ IOYΔAIOΣ</i> (Ant XX,38). „Authentisches Jude-<br>Sein“ bei Josephus und Paulus                       | 105 |
| A. Vonach: Josephus Flavius' Bedeutung hinsichtlich der Topographie<br>und Geographie der Levante in hellenistisch-römischer Zeit | 127 |

---

Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg



# PONTIUS PILATUS IN DER DARSTELLUNG DES BELLUM IUDAICUM

*Martin Stowasser, Wien*

**Abstract:** The picture of Pontius Pilate, the fifth Roman governor of Judaea, is all in all a negative one but it proves to be the result of a complex literary strategy in Josephus' *Bellum Iudaicum*. Pilate's figure is very much shaped by the narrative role that Josephus has assigned to him in the plot. The confrontations between Pilate and his provincial subjects show to the Jewish readers the right strategy to adopt in future situations of conflict with the Roman Empire. Besides, his portrayal has a sociological impact, too. The Prefect Pontius Pilate is used as a dark background in order to model the Legatus Augusti in Syria, Petronius, as the perfect Roman upper class citizen. Petronius' character aims at inspiring the pagan reader to adopt a positive and fostering attitude towards the Jewish religion and tradition. Thus, Petronius serves as a model, whereas Pilate is as negative example. The usual comparison between Pontius Pilate and the other Roman Prefects of Judaea contributes much less to his literary character just as the frequently emphasised responsibility of Pilate and his colleagues for the Jewish uprising is an unconvincing interpretation of Josephus' literary concept in *Bellum*.

## 1. Pontius Pilatus im Kontext der römischen Präfekten Judäas

Die römische Epoche Judäas beginnt im *Bellum Iudaicum* (= Bell)<sup>1</sup> mit der Verbannung des an seinen Grausamkeiten gescheiterten Archelaos. Sein Gebiet wird in eine Provinz verwandelt und der römische Ritter Coponius 6 n.Chr. als Präfekt (ἐπίτροπος) zu deren Verwaltung entsandt (Bell 2,117f.). Über seine Amtszeit berichtet Josephus nichts, lediglich die Vollmacht, Kapitalgerichtsbarkeit auszuüben, wird explizit erwähnt. Den Anlass wie Hintergrund dazu liefert die antirömische Agitation des Judas Galiläus, weder einen anderen Herrn anzuerkennen als den Gott Israels noch Steuern an Rom zu entrichten.<sup>2</sup> Jose-

---

<sup>1</sup> Griechischer Text und deutsche Übersetzung nach: Otto Michel/Otto Bauernfeind (Hg.), Flavius Josephus. *De bello Iudaico*. Der Jüdische Krieg, 1, Darmstadt 1960.

<sup>2</sup> Josephus wählt zwar grundsätzlich ein religiöses Deutemuster für den späteren jüdischen Aufstand, wenn er römische Unsensibilität gegenüber dem Gesetz geißelt, doch für die aufständischen Einzelgruppen, die ihm als gewaltbereite Banditen gelten, vermeidet er eine explizit religiöse Motivation hier wie später. Freilich klingt eine solche bei Judas Galiläus zumindest indirekt an und war für jüdische Leser kaum zu überhören, da Jahwe der einzige Herr und Besitzer des Landes war. Auch später, wenn Josephus in Bell 2,433 nochmals auf Judas zurückkommt und ihn als σοφιστής δεινότατος deutlich von seinem aufständischen Sohn Manaem abhebt, der

phus zielt auf einen scharfen Kontrast, um sich – und damit das jüdische Volk – von solchen Bestrebungen eines Abfalls von Rom (*ἀπόστασις*) zu distanzieren. Die unmittelbar folgende Charakterisierung dreier anderer jüdischer „Philosophien“, die von den Essenern dominiert wird, führt den entsprechenden Beweis. Coponius – und damit das Imperium Romanum – hatten es von Anbeginn nicht leicht in Judäa, doch liegt nach Josephus die Schuld dafür bei einer kleinen, für die Juden untypischen Gruppe.<sup>3</sup>

Nach einem kurzen Blick auf die weitere Entwicklung des herodianischen Erbes erwähnt Josephus den Herrschaftsantritt des Tiberius, der Pilatus als Präfekt nach Judäa entsendet. Vom fünften *ἐπίτροπος* der judäischen Provinz – Marcus Ambibulus, Annius Rufus sowie Valerius Gratus werden übergangen – schildert Josephus ausführlich zwei Konflikte mit den jüdischen Provinzialen (Bell 2,169–177).

Zunächst (Bell 2,169–174) sorgt Pilatus für einen Aufruhr im Volk (*ταραχή*), als er Legionsfeldzeichen nach Jerusalem bringen lässt, auf denen Bildnisse des Kaisers befestigt sind (*τὰς Καίσαρος εἰκόνας*), was dem Bilderverbot des Gesetzes widerspricht (*ὡς πεπατημένων αὐτοῖς τῶν νόμων*) und durch die grundsätzlich religiöse Dimension solcher militärischer *σημαῖαι*<sup>4</sup> verschärft wird. Die religiöse Tiefenstruktur<sup>5</sup> des jüdisch-römischen Konfliktes bildet den Basso continuo in der josephischen Erklärung der Ereignisse der Jahre 66–70 n. Chr. und wird durch den geplanten Tempelfrevel des Gaius, über den Josephus bald danach berichtet (Bell 2,184ff.), in ihrer zentralen Funktion bestätigt, in der Pilatussequenz prägt sie jedoch nur die erste Episode. Den zweiten Aufruhr (*ταραχὴν ἑτέραν*) im Volk provoziert er nämlich durch den Bau eines vierhundert Stadien langen Aquäduktes, für welchen er den Tempelschatz aufbraucht (*ἐξαναλίσκειν*), wobei der Grund für die Erregung (*ἀγανάκτησις*) über dieses – ja auch durchaus als sinnvoll erscheinende – öffentliche Bauvorhaben nicht genau zu bestimmen ist. Mit dem Ausdruck *ἱερὸν θησαυρόν* kommt zwar der Tempel von Jerusalem als Inbegriff jüdischen Selbstverständnisses in den Blick, aber eine dezidiert religiöse Dimension berührt der Konflikt nicht. We-

---

sich mit Räuberhorden umgibt und zum *ἀφόρητος τύραννος* (Bell 2,443) mutiert, bleibt Judas Galiläus eine in der expliziten josephischen Bewertung schillernde Figur. – Zum Übergehen des religiösen Hintergrundes der Judasbewegung vgl. Klaus-Stefan Krieger, *Geschichtsschreibung als Apologetik bei Flavius Josephus* (TANZ 9), Tübingen 1994, 22; die historische Perspektive beleuchtet Martin Hengel, *Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n. Chr.* (AGSU 1), Leiden 1961, 102.

<sup>3</sup> Vgl. Steven Mason, *Flavius Josephus und das Neue Testament* (UTB 2130), Tübingen 2000, 89–91.

<sup>4</sup> Vgl. Jan Stäcker, *Princeps und Miles. Studien zum Bindungs- und Nahverhältnis von Kaiser und Soldat im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr.* (Spudasmata 91), Hildesheim 2003, 205–208.

<sup>5</sup> Vgl. dazu unten S. 98f.

der berührt der Aquäduktbau das Bilderverbot des Dekalogs wie zuvor die Legionensfeldzeichen, noch wird wie bei Coponius die Frage der Herrschaft Jahwes über das Land bzw. damit implizit die des jüdischen Monotheismus aufgeworfen. Der Abschnitt über Pilatus besitzt daher einen anderen textpragmatischen Fokus und zielt nur partiell auf die Erklärung des jüdischen Aufstandes.

Das literarische Thema lautet „Aufruhr“ (*ταραχή*), weshalb das Stichwort in beiden Episoden zu Beginn platziert ist – zusätzlich innerhalb der Erzählung nochmals vorkommt – und von „Ärger“ (*ἀγανάκτησις*) flankiert wird.<sup>6</sup> Der Verursacher ist Pilatus, wie besonders die aktive Formulierung (*ταραχὴν ἑτέραν ἐκίνει*) klarstellt. Nach der unter Coponius beleuchteten jüdischen Seite ist nun die römische die Auslöserin des Konfliktes. Textpragmatisch zielt Josephus jedoch nicht darauf ab, den fünften Präfekten Judäas anzuschwärzen, sondern will vielmehr die richtige und die falsche jüdische Reaktion auf römisches Unrecht darstellen. Dazu sind beide Episoden kontrastierend aufeinander bezogen und besitzen primär eine warnende bzw. motivierende Botschaft an jüdische Leser.<sup>7</sup>

In der ersten Episode nämlich, dem Aufruhr über die Kaiserbilder, nimmt der Konflikt ein gutes Ende und das jüdische Anliegen hat Erfolg. Obwohl selbst erbostes Landvolk in Scharen nach Jerusalem strömt, kommt es zu keiner gewaltsamen Auseinandersetzung mit den Römern. Vielmehr begibt man sich friedlich zum Präfekten nach Caesarea und ersucht flehentlich (*ικετεύειν*) unter Hinweis auf die väterliche Ordnung (*τηρεῖν τὰ πάτρια*), die statthalterliche Maßnahme zurückzunehmen. Auf das Nein des Pilatus reagiert das Volk mit einem fünftägigen Sitzstreik, einer friedlichen Protestmaßnahme bis in unsere Tage. Der gewaltsamen, aber mäßigen Einschüchterung durch Soldaten mit gezücktem Schwert begegnen die Juden „wie auf Verabredung“ (*καθάπερ ἐκ συνθήματος*). Als ob es ihre natürliche Reaktion wäre, bieten sie in einer einzigen, geschlossenen Aktion todesmutig den Nacken dar (*τοὺς ἀνχένας παρακλίναντες*) und wollen für ihr Gesetz lieber sterben als es übertreten. Ihr Verhalten wie

<sup>6</sup> Zu den terminologischen Veränderungen und unterschiedlichen Nuancen in Bell vgl. Bernhard Justus, *Die Erzählkunst des Flavius Josephus*, Theok. 2 (1970–72) 105–136: 125–127.

<sup>7</sup> Über den von Josephus anvisierten Leserkreis gehen die Meinungen auseinander. So will z.B. Mason, *Flavius Josephus* (Anm. 3) bes. 99–101, eine jüdische Stoßrichtung nur für das ältere, auf aramäisch geschriebene Werk gelten lassen, während das griechische an heidnische Aristokraten Roms gerichtet war, die nicht nur Kenntnis über das Judentum besaßen, sondern ihm insgesamt offen und sympathisierend gegenüberstanden. Demgegenüber betont z.B. Per Bilde, *Flavius Josephus between Jerusalem and Rome. His Life, His Works, and Their Importance* (JSPE.S 2), Sheffield 1988, 77, auch für das griechische Bellum zu Recht einen innerjüdischen Abfassungszweck. Man wird solche prinzipiellen Alternativen vermeiden, da Josephus erkennbar sowohl auf Römer wie Juden als Leser zielt, und vielmehr die jeweiligen Abschnitte auf ihre Akzentuierung hin befragen.

ihren Heldenmut quittiert Pilatus mit dem sofortigen (*αὐτίκα*) Abtransport der Feldzeichen aus Jerusalem. Der Konflikt ist entschärft, der Friede gewahrt.

Der Aufruhr über den geplanten Bau eines Aquäduktes, dessen Anstößigkeit im Dunkeln bleibt, bietet textpragmatisch das negative Kontrastbeispiel (Bell 2,175–177). Ein verärgertes Volk umringt laut schimpfend (*καταβοᾶν*) das Bema, Herrschaftszeichen eines römischen Präfekten im öffentlichen Auftritt, und provoziert damit ein blutiges Massensterben (*Ἰουδαῖοι πολλοὶ ἀπώλοντο*). Obwohl Pilatus hier nur den Einsatz von Knüppeln (*ξύλοις*) befiehlt, sterben viele Juden unter den Schlägen, werden aber auch durch die panisch fliehenden eigenen Landsleute zu Tode getrampelt.

Aufruhr bringt den Tod, friedliches und geschlossenes Auftreten hingegen hat bei den Römern Erfolg. Darin besteht die klare Botschaft des Josephus an seine Landsleute sowohl im Blick auf die Vergangenheit wie die Zukunft eines nach wie vor unruhigen Judentums im Mittelmeerraum.<sup>8</sup> Das aggressive Bild der Juden im Konflikt um den Aquäduktbau verdankt sich in erster Linie dem Kontrastschema<sup>9</sup> der Pilatusperikope, wird jedoch gezielt nicht bis zu Handgreiflichkeiten gesteigert. Denn die Juden sind für Josephus grundsätzlich friedfertig und nur eine unrepräsentative Minderheit von ihnen Aufrührer, wie schon die Coponiusnotiz und deren Kontext lehren. Der engagierte Eifer für ihre Tradition, der jeden Römer und nicht zuletzt auch Pilatus beeindruckt, kann jedoch leicht in einer Katastrophe enden.

Das Pilatusbild ist auf diese innerjüdische Textpragmatik abgestimmt und bleibt deshalb nuanciert. Der Präfekt erweist sich zwar eingangs bei den Feldzeichen als unsensibel, zollt der jüdischen Standhaftigkeit jedoch Respekt, indem er nachgibt. Das Betreten der Stadt mit militärischen *σημαῖαι* während der Nacht bleibt zudem im Bellum ambivalent,<sup>10</sup> da es auch als Rücksichtnahme bzw. als Akt der Vorsicht aufgefasst werden kann. Ebenso gehen beim Aquäduktbau die Initiative und damit der Konflikt zwar von Pilatus aus, jedoch vermeidet er – geradezu politisch geschickt – übergroße Härte. Denn obwohl Pilatus um den bevorstehenden jüdischen Aufruhr (*ταραχή!*) bereits weiß, der ihn bei seinem Kommen nach Jerusalem erwartet, verbietet er den (in der Menge als Bürger getarnten) Soldaten den Gebrauch ihrer Schwerter und rüstet sie nur

<sup>8</sup> Peter Egger, „Crucifixus sub Pontio Pilato“. Das „Crimen“ Jesu von Nazareth im Spannungsfeld römischer und jüdischer Verwaltungs- und Rechtsstrukturen (NTA 32), Münster 1997, 70f., sieht über die jüdische Leserschaft hinaus den gesamten hellenistischen Osten vor Rebellion und Unruhe gewarnt.

<sup>9</sup> Dazu vgl. grundlegend Justus, *Erzählkunst* (Anm. 6) bes. 118–122.

<sup>10</sup> Erst in Ant 18,55f. nimmt Josephus dem Element der Nacht seine Ambivalenz und interpretiert es durch den Kontext als hinterhältiges Vorgehen. Gegen Mason, *Flavius Josephus* (Anm. 3) 171.

mit Holzknüppeln aus. Josephus verlegt so das Hauptgewicht des Desasters auf das Zertrampeln durch die fliehenden Landsleute, während die durch die römischen Soldaten getöteten Juden als zumindest von Pilatus unbeabsichtigte Opfer erscheinen. Die beabsichtigte Warnung an das jüdische Volk belastet dieses bis zu einem gewissen Grad als Schuldige an der Katastrophe, was sich im Bild des Pilatus als (nuancierte) Entlastung auswirkt.

Von Anbeginn, seit Coponius, gibt es also Konflikte, und auf beiden Seiten, bei Juden wie Römern, sind Ursachen dafür zu suchen. Durch den Aufstieg Agrippas I. wird die römische Verwaltung Judäas kurz unterbrochen. Da dieser letzte jüdische König schon nach dreijähriger Herrschaft stirbt und sein Sohn noch zu jung für die Regentschaft ist, verwandelt Claudius das Königreich allerdings wieder in eine Provinz. Deren nächsten Präfekten, Cuspius Fadus sowie Tiberius Alexander, werden bloß summarisch, dafür jedoch ausgesprochen positiv charakterisiert.

Bell 2,11,6 / 220: „Da dieser [= Agrippa II.] noch sehr jung war, verwandelte Claudius die Königreiche wieder in eine Provinz, als Statthalter sandte er dorthin Cuspius Fadus und später Tiberius Alexander. Beide konnten in Ruhe über das Volk herrschen, weil sie seine ihm eigentümlichen Sitten nicht verletzten (οἱ μὴδὲν παρακινούντες τῶν ἐπιχωρίων ἔθων).“

Die religiöse Tiefendimension des jüdisch-römischen Konfliktes wird an dieser Stelle ebenso erneut deutlich, wie rückwirkend nochmals ein negatives Licht auf Pilatus fällt, dem ja von den Juden vorgeworfen wird, den mos patrius (Bell 2,171: τὰ πάτρια) zu missachten. Die Bemerkung zu den beiden römischen Präfekten belegt jedoch ebenso, dass Josephus im Bell kein Konzept verfolgt, das ein kontinuierliches Hineinschlittern in den Aufstand beschreibt<sup>11</sup> und sich dabei an den Präfekten orientiert. Pilatus repräsentiert jedenfalls literarisch keinen negativen Entwicklungsschritt in einem Verfallsprozess, wie der Abschnitt zu Cumanus (Bell 2,223–246), dem achten Präfekten Judäas, bestätigt.

Cumanus folgt auf Tiberius Alexander, unter ihm brechen jedoch Unruhen aus (θόρυβοί τε ἤρξαντο) und trifft die Juden erneut Vernichtung (φθορὰ πάλιν Ἰουδαίων ἐγένετο). Mit dem auffälligen πάλιν stellt Josephus einen expliziten Bezug zur Pilatussequenz her, denn zwischenzeitlich war von keinen anderen Unruhen die Rede. Dennoch bilden nicht die Präfekten den roten Faden einer negativen Entwicklung, auch wenn Josephus die Spannung zwischen Juden und

<sup>11</sup> So aber die Grundthese in der Darstellung der römischen Präfekten von Mason, Flavius Josephus (Anm. 3) 168–177. Wenn Krieger, Geschichtsschreibung (Anm. 2) 198, von „drei Phasen“ spricht, zeigt schon die Bezeichnung der 2. Phase unter Agrippa, Fadus und Tiberius Alexander als friedliche „Zwischenphase“, dass seine Systematik eines Verfallschemas dem Textbefund nicht gerecht wird und die römischen Präfekten als Leitfaden der Darstellung zudem überbewertet werden.

Römern mit Cumanus' Amtszeit verstärkt in den Vordergrund treten lässt, indem er erstmals innerhalb der römischen Periode die Wortfelder *στας-* bzw. *ληστ-* auf jüdischer Seite (!) verwendet. Mit *τὸ στασιῶδες* sowie *οἱ λησταί* wird die Entwicklung hin zum Krieg tatsächlich narrativ vorangetrieben, obwohl das aufständische Element seit den Anfängen unter Coponius latent vorhanden ist. „Mit Cumanus beginnt die Zeit, die mehr und mehr von den Aufständischen beherrscht wird.“<sup>12</sup> Daran trifft Cumanus eine Mitschuld, weil er gegen das ausufernde Unwesen der Räuber nichts unternahm, wie Josephus ausdrücklich festhält (Bell 2,237.240); zuletzt wird er von Claudius dafür sogar mit Verbannung bestraft. Aber in der Porträtierung der Präfekten verdüstert Josephus das Bild nicht,<sup>13</sup> wie der von ihm selbst nahegelegte Vergleich von Cumanus mit Pilatus zeigt.

Josephus parallelisiert die ersten beiden der drei Episoden über Cumanus deutlich mit denen über Pilatus.<sup>14</sup> Dadurch sticht der wesentliche Unterschied umso deutlicher ins Auge. Im Gegensatz zu Pilatus provoziert schon in der ersten Episode (Bell 2,224–227) nicht Cumanus selbst die Juden, sondern ein einfacher Soldat der Auxiliartruppen.<sup>15</sup> Die Beschreibung der Unruhen in der zweiten Episode (Bell 2,228–231) wird zwar durch eine Aktion von Räubern eingeleitet, der jüdische Zorn entzündet sich jedoch erst danach, und zwar inhaltlich am Frevel an einer Torarolle. Anders als Pilatus beleidigt aber auch hier Cumanus die religiösen Gefühle der Juden nicht, sondern erneut ein gemeiner Soldat, der dafür ausgesprochen hart, nämlich mit dem Tod bestraft wird. Die Lage in der Provinz Judäa verschlechtert sich, aber dies ist erzähltechnisch an die Einführung zweier zusätzlicher dramatis personae<sup>16</sup> geknüpft (jüdische Räuber; römische Auxiliartruppe) und gerade nicht an Cumanus als Präfekt. Dieser ist weder korrupt noch beleidigt er die religiösen Gefühle der Juden. Die direkte Ursache für *θόρυβος* und *φθορά* ist er jedenfalls nicht. Die Präfekten liefern – neben Agrippa I. und Agrippa II. sowie den Imperatoren – das zeitliche Gerüst der Erzählung, aber ein Verfallschema, das sich an den Gestalten der Präfekten orientiert, konzipiert Josephus nicht.

So säubert Felix, der als Nachfolger des Cumanus noch von Claudius eingesetzt und von Nero im Amt bestätigt wird, das Land von jenen Räuberhorden des Eleazar, die sich in den Tagen seines diesbezüglich als nachlässig

<sup>12</sup> Krieger, *Geschichtsschreibung* (Anm. 2) 118.

<sup>13</sup> Anders Mason, *Flavius Josephus* (Anm. 3) 174.

<sup>14</sup> Zu den Details vgl. auch unten S. 98f.

<sup>15</sup> Hier begegnen erstmals die römischen Hilfstruppen, die aus Syrien stammen und den Juden feindlich gesinnt sind (vgl. Bell 2,268). Zum Judenhass der Syrer, der sich auch durch die Auxiliartruppen immer wieder manifestiert, vgl. Bell 2,461.502; 4,135; 5,560.

<sup>16</sup> Vgl. Krieger, *Geschichtsschreibung* (Anm. 2) 117f.

gezeichneten Vorgängers organisiert haben (Bell 2,253). In der umfangreichen Schilderung unterschiedlicher aufständischer Gruppen (Bell 2,254–265) und des Aufruhrs (*ταραχή*) in Caesarea, wo Juden mit den heidnischen Stadtbewohnern kämpften (Bell 2,266–270), nimmt Felix die Rolle der „politischen Feuerwehr“ ein, die versucht, die Ordnung militärisch wiederherzustellen. Da die Situation in Caesarea sich nicht beruhigen lässt und die Unruhen (*στάσις*) weitergehen, schickt Felix die jeweiligen Führer an das kaiserliche Gericht des Nero nach Rom. Auf den fähigen Felix folgt der ebenfalls fähige Festus, dessen erfolgreiches Wirken gegen Räuber aber nur kurz Erwähnung findet (Bell 2,271). Durch die ausführliche Schilderung der diversen aufständischen Gruppierungen steigert Josephus das Bild von Unruhe und Aufruhr im Land. Narrativ führt er die Entwicklung also voran, aber ähnlich wie sich von Pilatus die nächsten beiden Präfekten Cuspius Fadus und Tiberius Alexander positiv abhoben, so trifft dies auch auf die ambivalente Gestalt des Cumanus und seine beiden Nachfolger zu. Die Situation in Judäa wird auf's Ganze gesehen schlechter, mit den Präfekten hat diese Entwicklung jedoch ursächlich wenig zu tun. Ihre Darstellung erweckt eher den Eindruck eines Auf und Ab, wenn fähige und weniger fähige Präfekten einander abwechseln. Besonders jedoch ist ihr Porträt in den beiden ausführlichen Passagen (Pilatus und Cumanus) vom textpragmatischen Ziel bestimmt, jüdisches Verhalten dem Imperium Romanum gegenüber zu beeinflussen.

Mit Albinus findet ein markanter und expliziter Umschwung in der Darstellung der Präfekten statt. Korrespondierend zur Schlechtigkeit des Albinus wächst auf der jüdischen Seite der Aufruhr. Der Lauf der Ereignisse wird spürbar dramatischer, beide Seiten schaukeln sich dabei gegenseitig auf.

Bell 2,14,1 / 217–276: „Festus, der nun Felix als Statthalter ablöste, ging tatkräftig gegen die größte Landplage vor; er nahm viele Räuber gefangen und tötete auch eine große Anzahl von ihnen. Der auf Festus folgende Albinus jedoch führte die Verwaltung in ganz anderer Weise, und man kann sich keine Schlechtigkeit vorstellen, die er übergangen hätte. ... Zu dieser Zeit verstärkte sich auch die Verwegenheit aller derer, die in Jerusalem auf den Umsturz bedacht waren. ... Von da an wurde der Same der kommenden Zerstörung in der Stadt ausgestreut (... *καὶ τὰ σπέρματα τῆς μελλούσης ἀλώσεως ἔκτοτε τῇ πόλει κατεβάλλετο*).“

Die Situation erweist sich jedoch nur als Auftakt zu jenem Bild, das Josephus von Gessius Florus und dessen Amtsführung entwirft (Bell 2,277ff.). Im Vergleich mit ihm erscheint Albinus noch als ein ehrenwerter Mann. Denn Florus lässt keine Schandtät aus und schürt den Aufstand in der hinterhältigen Absicht, die zu erwartende Klage gegen seine Amtsführung vor einem römischen Kaisergericht im Kriegschaos untergehen zu lassen.

Josephus sieht also trotz aller Spannungen und Konflikte in den Jahrzehnten zuvor mit dem Präfekten Albinus einen Wendepunkt in der Situation der Provinz Judäa erreicht. „Von den Prokuratoren zeichnet er nur die letzten beiden, Albinus und Florus, in schwärzesten Farben und entschuldigt so die Juden.“<sup>17</sup> Es gibt ein „von da an“ (ἐκτοτε) in seiner Erzählung und somit einen ersten und einen zweiten Abschnitt in der Geschichte dieser Provinz. In ihrer Darstellung folgt Josephus keinem Verfallschema, sondern schafft eine grobe Periodisierung in zwei Teile. Die erste Periode verläuft weder gänzlich friedlich noch konfliktfrei, und das aufrührerische Element wächst an, wobei z.B. Cumanus Teil dieser Entwicklung ist und Pilatus symptomatisch für römische Instinktlosigkeit gegenüber dem besonders Jüdischen, aber einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Amtsführung der Präfekten und Aufstand rückt Josephus erst im zweiten Teil in den Blick.

Pilatus gehört deutlich in die erste Periode, er ist 30 Jahre vor Albinus im Amt. Die beiden ihm gewidmeten Episoden dienen weniger retrospektiv der Erklärung des jüdischen Aufstandes als prospektiv der Verhinderung eines neuen. Die mangelnde Sensibilität gegenüber den Eigenheiten seiner Provinzialen verdankt sich – jedenfalls auf der Erzählebene – auch seiner paradigmatischen Rolle als „Gegner“. Mit Albinus oder Gessius Florus stellt ihn das jedoch nicht auf eine Ebene.

## **2. Pontius Pilatus und die religiöse Tiefenstruktur des jüdisch-römischen Konfliktes**

Der paradigmatische Zug in der Charakterisierung des Pilatus tritt im Vergleich mit dem zweiten etwas ausführlicher behandelten Präfekten, Cumanus, noch deutlicher hervor. Die ersten beiden Cumanusepisoden (Bell 2,224–231) sind im Aufbau ähnlich konzipiert wie die Pilatusperikope. Der Ort des Frevels ist zunächst (Bell 2,223–227) ebenfalls der Tempel (ιεροῦ στοᾶν), wo ein Soldat der Auxiliartruppen den Konflikt provoziert.<sup>18</sup> Die in Zorn geratende Menge (τὸ πλῆθος ἠγανάκτησεν) fordert von Cumanus lautstark die Bestrafung des Übeltäters (κατεβόων). Eine kleine Gruppe unbeherrschter und von Natur aus aufrührerischer Jugendlicher (οἱ δὲ ἦπτον νήφοντες τῶν νέων καὶ τὸ φύσει στασιῶδες ἐκ τοῦ ἔθνους) setzt mit ihren Steinwürfen gegen die Soldaten am Dach der Säulenhalle die Katastrophe in Gang. Cumanus lässt zwar nur als Vorsichtsmaßnahme Schwerbewaffnete aufmarschieren, was jedoch eine Mas-

<sup>17</sup> Krieger, Geschichtsschreibung (Anm. 2) 198.

<sup>18</sup> Krieger, Geschichtsschreibung (Anm. 2) 111f., vermutet aufgrund des analen Bezuges (der Soldat entblößt den Hintern und furzt) eine Verletzung der kultischen Reinheit.

senpanik auslöst (*διέφευγον*), der 30.000 Juden zum Opfer fallen, die an den Ausgängen zu Tode getrampelt und erdrückt werden (*παθηθέντες ὑπ' ἀλλήλων*).

Einen anderen Religionsfrevler unter seinen Soldaten, der bei einer Polizeiaktion gegen Räuber eine Torarolle schändet, lässt Cumanus auf Grund der jüdischen Beschwerde (*ἰκετεύοντες*) in seinem Amtssitz in Caesarea hinrichten, um die öffentliche Ruhe nicht zu gefährden (Bell 2,228–231). Der Aufruhr ist gewaltig, da Gott und das Gesetz beleidigt wurden (*εἰς τὸν θεὸν καὶ τὸν νόμον αὐτῶν ἐξυβρίσαντα*). Der zwar lautstarke und entschiedene, aber doch friedliche Protest führt wie schon bei Pilatus zum Ziel.

Die sprachlichen Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Cumanusepisoden<sup>19</sup> und denen des Pilatus verraten die konzeptive Hand des Josephus.<sup>20</sup> Er verfolgt textpragmatisch in beiden Fällen mit seinem Kontrastschema das gleiche Ziel. Josephus rät jüdischen Lesern erneut von Gewalt und Aufruhr gegen die Römer ab und wirbt für ein respektvolles und kommunikatives Miteinander. Der Hinweis auf das Gesetz lässt zusätzlich einmal mehr den Basso continuo des Bellum ertönen, wobei die außergewöhnliche<sup>21</sup> Formulierung *τὸν ἱερὸν νόμον* (Bell 2,229) die religiöse Dimension des Konfliktes unterstreicht. Die strenge Parallelität zwischen Cumanus- und Pilatusepisoden lässt – wie oben ausgeführt<sup>22</sup> – einen wesentlichen Unterschied jedoch umso klarer hervortreten. In den Pilatusepisoden ist der Präfekt selbst als Provokateur gezeichnet, wohingegen Cumanus in beiden Fällen mit der Provokation nichts zu tun hat. Der jüdische Aufruhr wird vielmehr jeweils durch das Verhalten eines einzelnen Soldaten der Auxiliärtruppen verursacht. Josephus thematisiert also mit den religiösen Provokationen die – aus seiner Sicht – wesentliche Ursache des römisch-jüdischen Konfliktes. Er legt dessen religiöse Tiefenstruktur offen, aber er personalisiert diesen „Sachkonflikt“ gerade nicht anhand der römischen Präfekten. Pilatus ist in der Sache mit einem einfachen Soldaten austauschbar, wobei die Auxiliärtruppen nicht einmal Römer im engeren Sinne waren. In diesem grundlegend religiösen Erklärungsmodell des Bellum ist Pilatus nur im weitesten Sinn als Mitverursacher des Aufstandes zu bezeichnen, in erster Linie bietet er eines jener – mit einfachen Soldaten oder dem Imperator Gaius (vgl. das Folgende) austauschbaren – Beispiele von kulturell-religiöser Ignoranz, die dazu beitrugen, dass es in der Provinz Judäa zu einem Aufstand gegen Rom kam.

<sup>19</sup> Die dritte und abschließende Episode (Bell 2,232–246) besitzt eine gewisse Ähnlichkeit zum Ende des Abschnittes über Pilatus in Ant 18,85–89, da der abschließende Konflikt dort ebenfalls die Samaritaner ins Spiel bringt und Pilatus – wie im Bell Cumanus – das Amt kostet.

<sup>20</sup> Vgl. die detaillierten Beobachtungen bei Krieger, *Geschichtsschreibung* (Anm. 2) 113.116.

<sup>21</sup> Vgl. Krieger, *Geschichtsschreibung* (Anm. 2) 115.

<sup>22</sup> Vgl. oben S. 95f.

### 3. Pontius Pilatus im Kontext anderer römischer Gestalten

Bald nach dem Abschnitt über Pilatus behandelt Josephus das Thema „Respekt vor dem jüdischen Gesetz“ erneut und widmet dem Konflikt um das Bilderverbot eine weitere, sehr prominent besetzte Erzählung. Denn statt auf die Amtszeit des Pilatus eine Beschreibung seiner Nachfolger Marcellus und Marullus folgen zu lassen, berichtet er über die bislang schwerste Provokation im römisch-jüdischen Verhältnis, als der Imperator Gaius Caligula Standbilder von sich im Jerusalemer Tempel aufzustellen befahl (Bell 2,184–203). Diesmal ist nicht bloß die Stadt, sondern das Heiligtum selbst vom Frevel bedroht, und nicht ein römischer Präfekt, sondern der Imperator der Missetäter.

Das Szenario wie die handelnden Personen sind auf einer deutlich höheren Ebene angesiedelt und die Erzählung um eine dritte, wichtige Gestalt erweitert. Als beispielhaften Römer und Held dieses Konfliktes präsentiert Josephus keinen Präfekten aus dem Ritterstand, sondern mit Petronius, dem Legatus Augusti pro praetore in Syrien, den Inhaber der ranghöchsten kaiserlichen Statthalterchaft. Petronius ist mit dem jüdischen Bilderverbot konfrontiert wie kurz zuvor Pilatus.<sup>23</sup> Doch obwohl von Gaius mit dem Aufstellen der Kaiserstatuen offiziell beauftragt, lässt Petronius seine drei Legionen samt den Bildwerken noch vor der Landesgrenze von Judäa halten. Im Vertrauen auf die Einsichtigkeit und Friedensliebe der Juden diskutiert der Legat Syriens das Problem sowohl mit deren aristokratischen Führern als auch dem eigens in Tiberias versammelten Volk.<sup>24</sup> Anders als Pilatus steht der syrische Legat also auch mit Seinesgleichen im Gespräch (Bell 2,199: *τοὺς δυνατοὺς κατ' ἰδίαν καὶ τὸ πλῆθος ἐν κοινῷ*). Da er die Gefahr einer Landesrevolte richtig einschätzt, riskiert er sein Leben und führt den Befehl des Gaius „mit Gottes Beistand“ (*τοῦ θεοῦ συνεργοῦντος*) nicht aus. Der aus senatorischem Adel stammende Petronius schätzt die alten Werte höher als den Befehl eines allgemein verhassten Emporkömmlings<sup>25</sup> und vertraut sich als Römer gläubig dem einen Gott Israels an. Die Kaiserstatuen überschreiten daher die Landesgrenze nicht, noch erreichen sie je den Tempel, denn am Ende wendet die Ermordung des Gaius alles zum

<sup>23</sup> Das gewinnende Bild der Juden in dieser Erzählung ist ihrer positiven Funktion im Bell durchgehend angepasst. Seiner eigenen Würde und der Hochschätzung des Gesetzes entsprechend, bittet das Volk zunächst um Respekt für die väterlichen Gesetze und erst danach für sich selbst (*ὑπὲρ τῶν πατρίων νόμων πρῶτον ἔπειτα ὑπὲρ αὐτῶν*), obwohl durch den kaiserlichen Befehl der sichere Tod droht (Bell 2,192).

<sup>24</sup> Letzteres bedient den Gedanken des friedliebenden jüdischen Volkes, steht aber weder im Zentrum des Interesses noch soll es von der elitären Perspektive ablenken.

<sup>25</sup> Vgl. Hermann Bengtson, Grundriß der römischen Geschichte, 1. Republik und Kaiserzeit bis 284 n.Chr. (HAW 3/5,1), München<sup>3</sup>1982, 298f.

Guten. Gott nahm sich der Sache an, selbst als römische Legionen bereits marschierten.

Vor dem Hintergrund dieser Episode wird die soziologisch inspirierte Rollenverteilung transparenter, die wesentlichen Einfluss auf das Pilatusbild des Josephus hat. Durch das gemeinsame Thema des Bilderverbotes entsteht eine Dreieckskonstellation. Der Präfekt aus dem vergleichsweise niedrigen römischen Ritterstand<sup>26</sup> bildet darin den einen Pol, der syrische Legat Petronius von senatorischem Rang den zweiten und Gaius Caligula, der frevlerische Princeps, der die römische Oberschicht bis zu seiner Ermordung in Angst und Schrecken versetzt hatte, den dritten.<sup>27</sup> Gaius Caligula besaß einen denkbar schlechten Ruf, so dass Josephus sich der Verachtung durch eine gebildete und konservative Leserschaft sicher sein konnte. Petronius hingegen entstammte der traditionsbewussten senatorischen Oberschicht und repräsentiert für Josephus deren Werte: Hochachtung vor der alten Ordnung, Treue zum Erbe der Väter sowie Friedensliebe. Die beiden Pilatusepisoden müssen also als Teil einer komplexeren Komposition gelesen werden, in welcher der jüdische (Priester-)Aristokrat Josephus mit Petronius seinem intendierten römischen Leserkreis<sup>28</sup> die adäquate Identifikationsfigur bietet. Das Bild des Pilatus im Bellum ist seiner erzähltechnischen Rolle als negative Kontrastfigur angepasst, wenn er diesbezüglich auch von Gaius Caligula noch bei weitem übertroffen wird.

#### 4. Pontius Pilatus im Bellum Iudaicum

Das Bild des fünften Präfekten der Provinz Judäa, das Josephus im Bellum Iudaicum entwirft, ist komplex. Im Vergleich mit den anderen römischen Präfekten kommt Pilatus im Mittelfeld zu stehen. Der jüdische Historiker beschreibt deren Amtsführung als ein Auf und Ab für die judäische Provinz, und Pilatus erweist sich weder als Vorteil für diese noch als Katastrophe wie Albi-

<sup>26</sup> Vgl. Mason, Flavius Josephus (Anm. 3) 170, über die eigens erwähnte Zugehörigkeit des ersten jüdischen Präfekten Coponius zum Ritterstand: „... dies war vielleicht eine intendierte Herabsetzung durch den Aristokraten Josephus, der wusste, dass die Entsendung von Rittern für die Provinzialverwaltung in senatorischen Kreisen auf Unmut stieß ...“

<sup>27</sup> Das Bild der Imperatoren, weniger auch der Legaten ist im Bell nicht einheitlich und ebenfalls von einem Kontrastschema geprägt. Anhand des Legaten Quadratus, der kein Judenfreund ist und im Vergleich zu den anderen syrischen Legaten überraschend distanziert geschildert wird, beleuchtet Josephus den Imperator Claudius positiv. Dieser handelt aus jüdischer Perspektive angemessen und hebt sich so auch von Caligula und Nero ab. Die Charakterisierung des Quadratus dient also jener des Gaius. „Josephus demonstriert, dass ein den Juden gewogener Princeps selbst Fehlhaltungen seines Statthalters ausgleichen kann“ (Krieger, Geschichtsschreibung [Anm. 2] 126).

<sup>28</sup> Zum Zielpublikum des Bellum vgl. oben S. 93.

nus oder der Kriegstreiber Gessius Florus. In der Darstellung existiert gegen Ende ein Wendepunkt, der an den letzten beiden römischen Präfekten und ihren Untaten festgemacht werden kann, ein allgemeines Verfallschema, das sich an den Statthaltern orientiert und in dem Pilatus einen Baustein bildet, existiert hingegen im Bell nicht. Dafür sind die Porträts der Präfekten zu unterschiedlich und negative wie positive ohne System angeordnet.

Darüber hinaus zeigt der genaue Vergleich zwischen Pilatus und Cumanus, dass Josephus im Rahmen seiner Darstellung der frühen Jahrzehnte römischer Verwaltung in Judäa in erster Linie bemüht ist, die religiösen Wurzeln des jüdisch-römischen Konfliktes herauszuarbeiten und weniger Porträts der Präfekten zu zeichnen. Er schildert zwar „römische Provokationen“, aber sie werden nicht generalisiert bzw. zu denen der Präfekten gemacht. Pilatus zählt also nicht als römischer Magistrat zu den Ursachen des jüdisch-römischen Krieges, sondern anhand seiner Person wird ein grundlegender Sachkonflikt dargestellt, für den an anderer Stelle einfache Soldaten oder der Imperator selbst als Beispiel dienen können.

In erster Linie charakterisiert Josephus den fünften Präfekten Judäas jedenfalls nicht durch einen Vergleich mit seinen früheren oder späteren Amtskollegen, sondern durch die Ähnlichkeit, die er zu Gaius Caligula, und den Kontrast, den er zu Petronius herstellt. Dabei ist es freilich nicht die primäre Intention, unter historischem Blickwinkel von Pilatus zu berichten, sondern den syrischen Legaten als Ideal sowie Identifikationsfigur einer römisch-aristokratischen Leserschaft anzubieten. Es ist christliches Interesse, das den Blick auf Pilatus lenkt, Josephus will den seiner Leser eher auf Petronius richten. Dessen Respekt vor dem *mos patrius* (vgl. Bell 2,171: τὰ πατρία) leuchtet jedem gebildeten Römer ein und signalisiert eine tiefe Gemeinsamkeit mit dem jüdischen Volk, das seine uralten Gesetze und besonderen religiösen Traditionen treu bewahrt. Petronius verkörpert und lebt solche Wertvorstellungen, Pilatus (und Gaius) besitzen sie nicht. Textpragmatisch wirbt Josephus also besonders bei der römischen Oberschicht darum, einem durch den Aufstand der Jahre 66–70 n.Chr. suspekt gewordenen Judentum weiterhin Verständnis entgegen zu bringen, dessen althergebrachten Überlieferungen Respekt zu zollen und auch in Zukunft Raum im Alltag des Imperiums zu geben. Dieses Anliegen „ad extra“ prägt das Porträt des josephischen Pilatus im Bell, und es ist der unmittelbare Kontext der Caligulaerzählung (und nicht der Vergleich mit anderen Präfekten), der seiner Gestalt die entscheidende Farbe verleiht. Das Pilatusbild besitzt also auch eine wesentlich standesbedingte Dimension und resultiert nicht zuletzt aus dem elitären Selbstverständnis des Josephus, eines Vertreters der konservativen Oberschicht im antiken Rom.

Nicht zuletzt trägt die textpragmatische Funktion der beiden Pilatusepisoden „ad intra“ zum Bild eines unsensiblen römischen Provokateurs bei. Die beiden aufeinander abgestimmten Szenen sollen jüdisches Verhalten in die richtigen Bahnen lenken, wenn es zu den heiklen Fällen eines realen Zusammenstoßes mit dem römischen Imperium kommt. Der Blickwinkel ist also eher nach vorne in die Zukunft gerichtet und weniger davon geprägt, retrospektiv Pilatus mit dem Aufstand in Verbindung zu bringen, der dreißig Jahre nach seiner Präfektur erfolgte. Gemessen an dieser Intention des Josephus, die Pilatus zwangsläufig in die Rolle des Gegners einschreibt, überraschen manche Details des nuancierten Bildes. Gerade weil es im Sinne des Josephus sicher insgesamt ein negatives ist, erweisen sich positiv-ambivalente Einzelheiten als geradezu tendenzwidrig. Damit öffnet sich ein anderer Fragehorizont, der nach Quellen sucht oder den historischen Pilatus zum Objekt hat.